

Urbane Resonanzen

- 1 Übungen
 - 1.1 Blind Listening
 - 1.2 Hörbeschreibung
 - 1.3 Auditory Map
- 2 Exzerpte
 - 2.1 Städtische Klangumwelten

Thomas Kusitzky, Stadtklanggestaltung. Konditionen einer neuen Entwurf-, Pla- nungs- und Entwicklung, Bielefeld 2021

Städte klingen und sie werden hörend wahrgenommen. Von auditiv-städtischen Erfahrungen berichten ZeitzeugInnen bereits seit der Antike. Meist steht dabei der Lärm der Stadt im Vordergrund. Doch das, was die BewohnerInnen und BesucherInnen der Städte hören, betrifft sie nicht nur, weil es mitunter als belästigend empfunden wird, sondern auch, weil es ihnen hilft, sich in ihrem jeweiligen (Lebens-)Umfeld zu orientieren und zurechtzufinden. Der Stadtklang ist Ausdruck der jeweiligen Gegebenheiten, der sozialen Verhältnisse sowie der kulturellen Zugehörigkeit. Er ist ein elementarer Teil städtischen Lebens bzw. Erlebens. Klang steht in Verbindung mit Lebensqualität, Gesundheit und Wohlbefinden.

Thomas Kusitzky, «Städtische Klangum- welten», in: Gemeine Stadt. Umweltgerech- tigkeit, [https://gemeinestadt.net/staedti- sche-klangumwelten/](https://gemeinestadt.net/staedtische-klangumwelten/), Berlin 2022

»Der Philosoph und frühe Anti-Lärm-Aktivist Theodor Lessing schrieb schon 1908 in seinem Buch »Der Lärm: Eine Kampfschrift gegen die Geräusche unseres Lebens« :

»Die Hämmer dröhnen, die Maschinen rasseln. Fleischerwägen und Bäckerkarren rollen früh vor Tag am Hause vorüber. Unaufhörlich läuten zahllose Glocken. Tausend Türen schlagen auf und zu. Tausend hungrige Menschen, rücksichtslos gierig nach Macht, Erfolg, Befriedigung ihrer Eitelkeit oder roher Instinkte, feilschen und schreien, schreien und streiten vor unseren Ohren und erfüllen alle Gassen der Städte mit dem Interesse ihrer Händel und ihres Er-

werbs. Nun läutet das Telefon. Nun kündigt die Hupe ein Auto-
mobil. Nun rasselt ein elektrischer Wagen vorüber. Ein Bahnzug
fährt über die eiserne Brücke. Quer über unser schmerzendes
Haupt, quer durch unsere besten Gedanken.«

Einleitung

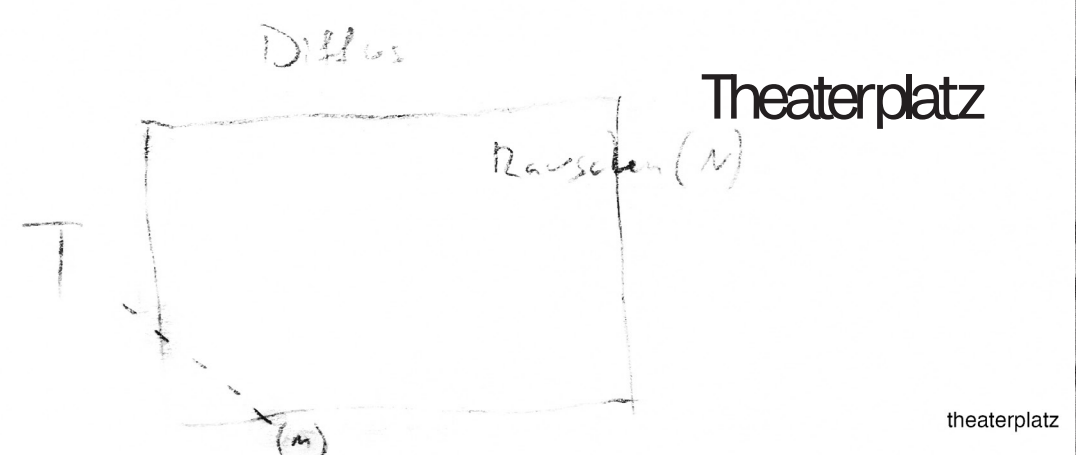
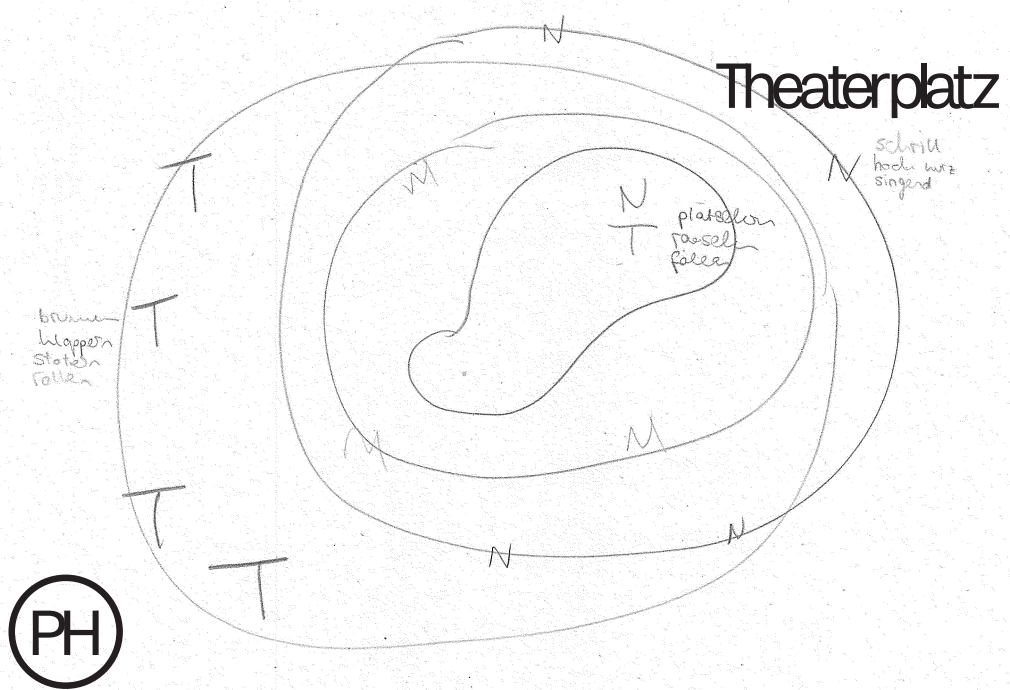
Frank Eckardt (Auszug aus seiner Präsen- tation zum öffentlichen Raum):

Wie funktioniert der öffentliche Raum in einer fragmentierten Gesell-
schaft?

1 Übungen 1.1 Blind Listening

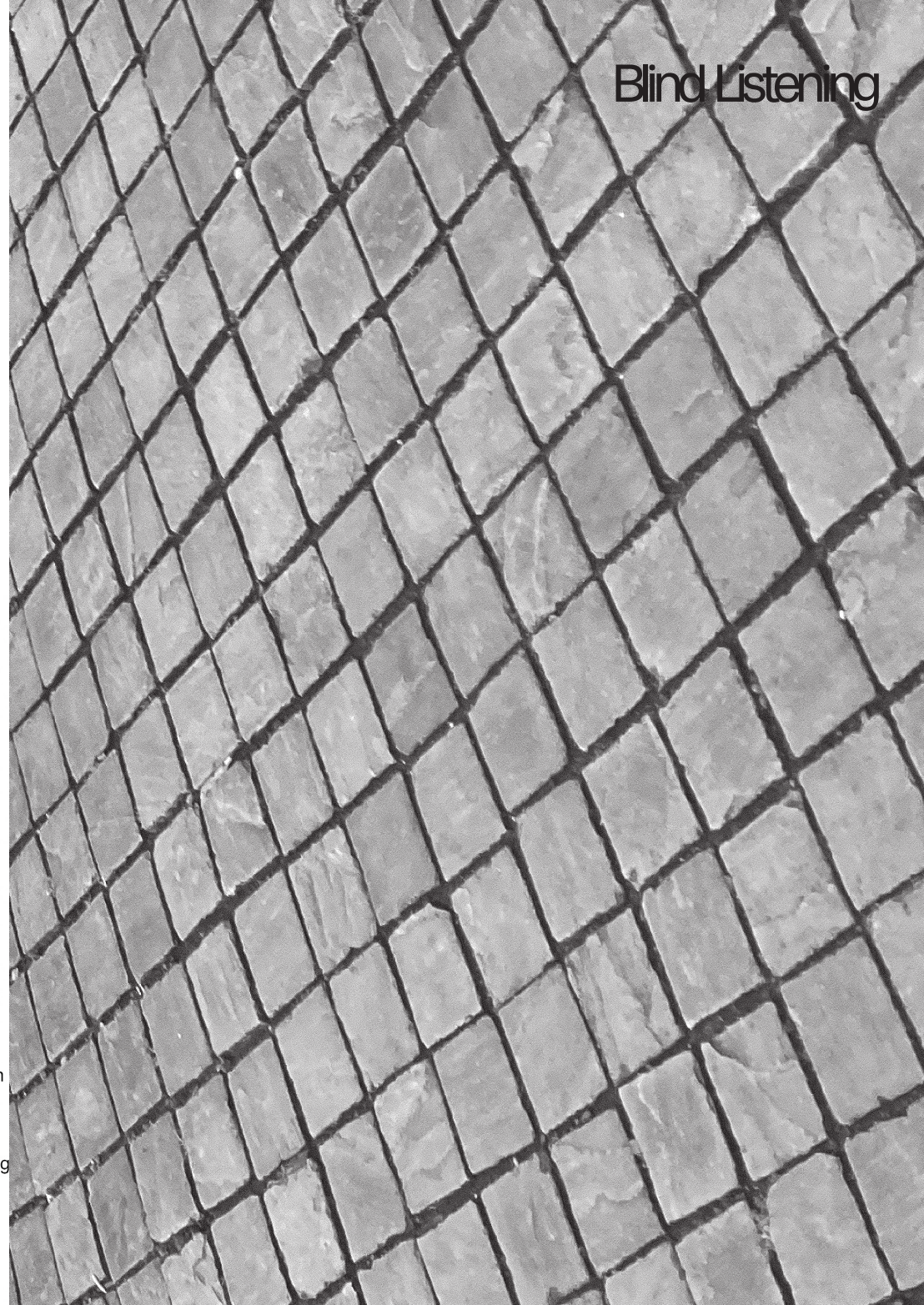
1. Setze dich 15 Minuten still an einem Platz und höre mit deiner Augenklappe einfach nur zu. Welche Geräusche hörst Du? Schreibe sie auf.
2. Welche Qualitäten haben diese Geräusche? Wenn sie Formen oder Farben wären, wie würdest du sie beschreiben? Flächig, punktuell, rhythmisch, komplex oder einfach, dicht, kontinuierlich, hoch/tief u.a. Versuche auch eigene Begriffe/Kategorien zu finden.
3. Nun schreibe hinter die Geräusche ob sie (M) menschlich erzeugt sind, (T) technische Klänge sind oder (N) natürliche Klänge.
4. Zuletzt versuche diese Geräusche im Raum anzuordnen und eine Hörpartitur anzufertigen.





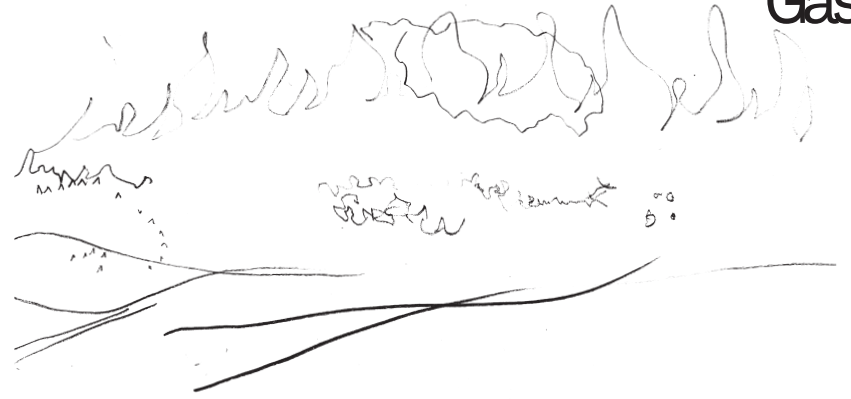
das kontinuierliche rauschen des verkehrs,
an - und absteigend wenn autos dicht vorbeifahren
schritte, rhythmisch, akzentuiert, perkussiv
ab und zu vogelgezwitscher
gleichmäßiges rauschen des springbrunnes, flächig
stimmen
flugzeug, fängt plötzlich an und blendet dann aus,
tiefes dröhnen
der abfallende ton der bremsenden straßenbahn,
ansteigen beim weiterfahren

VD



Blind Listening

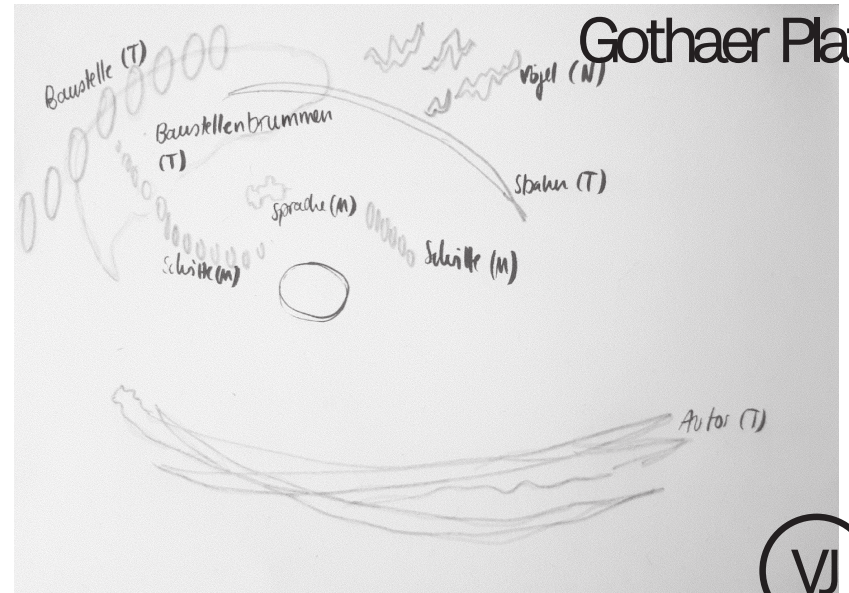
Gasse



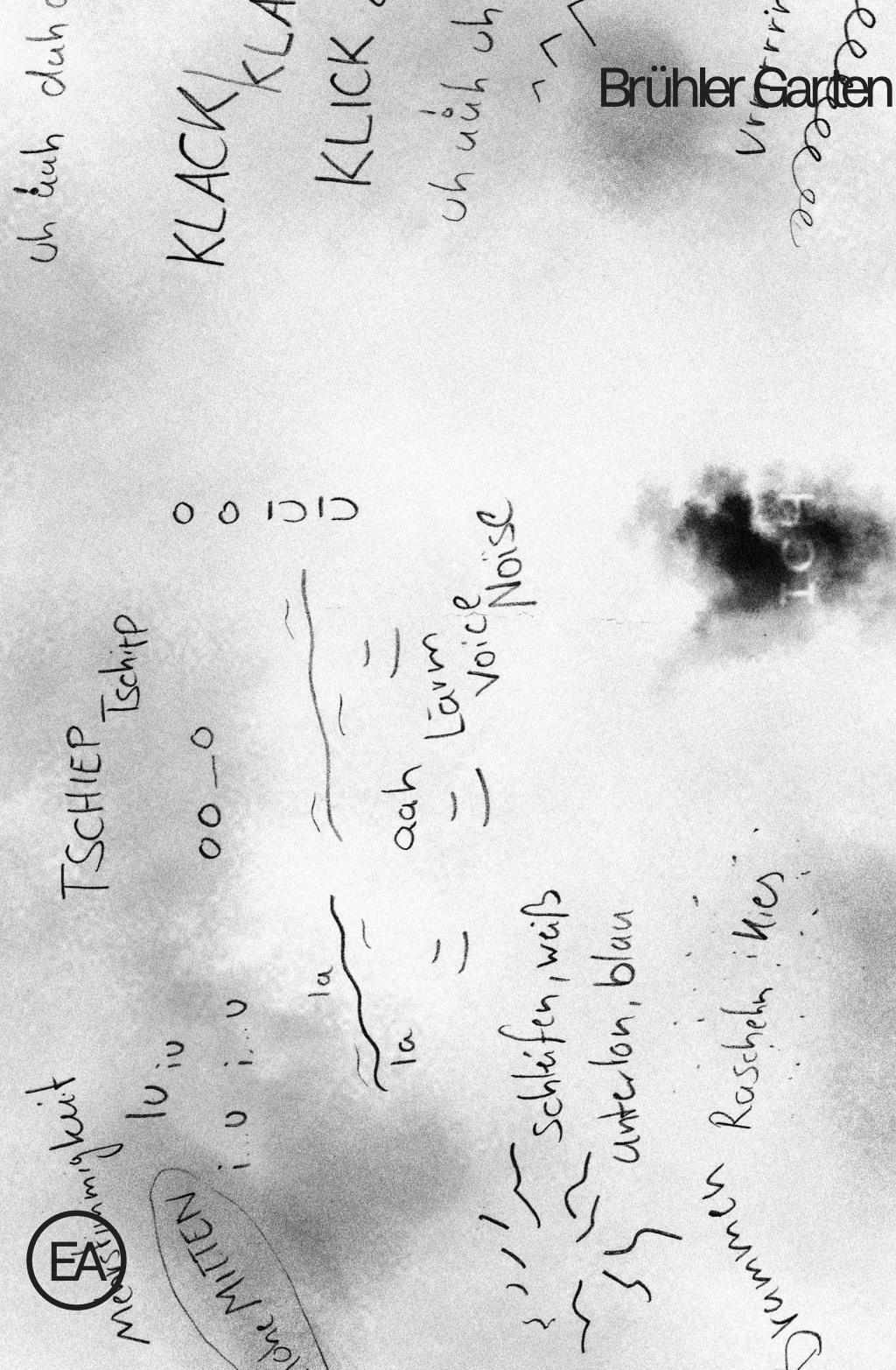
SH

Soundmap „Büchl“

Gothaer Platz



VJ



1 Übungen ^{1.2} Hörbeschreibung

Thomas Kusitzky¹

- Suchen Sie sich allein eine Stelle bzw. Hörsituation vor Ort aus, die Sie interessiert. Bleiben Sie während der Erstellung der Hörbeschreibung an dieser Stelle.
- Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf das Hörerleben.
- Beschreiben Sie nun Ihr Hörerleben. Sie können dies schriftlich tun oder die Beschreibung in ein Aufnahmegerät einsprechen – im zweiten Fall müssten Sie das Gesprochene allerdings im Nachhinein transkribieren.
- Sie entscheiden, welche Schwerpunkte Sie beim Beschreiben setzen möchten. Die Hörbeschreibung sollte dabei allerdings erzählerisch sein und nicht nur aus Stichpunkten bestehen.
- Versuchen Sie das Hörerleben an dem von Ihnen gewählten Ort möglichst ausführlich zu beschreiben und erwähnen Sie Details.
- Beschreiben Sie was Ihnen beim Hören auffällt und welche Empfindungen Sie dabei haben. Klangereignisse, Schallquellen, Klangfarben, Assoziationen und Emotionen können Teil der Hörbeschreibung sein. Das qualitative Hörerleben sollte im Vordergrund stehen – bitte nicht nur Einzelklänge oder Geräusche aufzählen. Die vermehrte Verwendung von Adjektiven kann hilfreich sein, das Hörerleben plastisch zu beschreiben. Falls Ihnen klangliche Zusammenhänge auffallen, können/sollten diese in die Beschreibung einfließen.
- Sie entscheiden, wann Sie die Beschreibung beenden möchten. Ein Möglicher Zeitpunkt, die Beschreibung zu beenden, könnte sein, wenn Sie den Eindruck haben, nichts mehr Nennenswertes hinzufügen zu können. Lassen Sie sich aber Zeit.

¹

Auf meiner Ebene sind hauptsächlich flächige Geräusche. Ein dumpfes Brummen und Summen bildet ein weiches, trübes Klangbett für das tonale Spektakel in den Höhen über mir.

In nahezu rhythmischer und melodischer Struktur eröffnet sich mir eine Collage aus vielzähligen hellen und bunten Vogelgeräuschen. Die Vögel lenken meine Aufmerksamkeit von einem zum anderen Ort. Die am lautesten Singenden dominieren für einen kurzen Moment das gesamte Klangbild. In weiter Ferne, vor mir, höre ich laut rufende Kinder. Vermischt mit all dem Raumhall und den Maskierungen durch andere Geräusche klingt all dies wie eine Wolke der Erinnerung.

Eine Klang gewordene Erinnerung an vergangene Tage und verloren geglaubte Träume. Leichtigkeit macht Sicht breit und die Vögel scheinen die Stimmung aufzufangen und ihre eigene instrumentale Begleitung der Szenerie zu improvisieren. Links und rechts von mir höre ich fern wirkende Klänge der Stadt. Motorengeräusche, das Quietschen der Straßenbahnen auf den Schienen und Sirenen erinnern mich daran, dass außerhalb dieses Ortes eine andere Geschwindigkeit gelebt wird.

Das verwaschene Läuten der Kirchturmglöckchen - ein Verweis auf die Endlichkeit dieses Moments.

EA

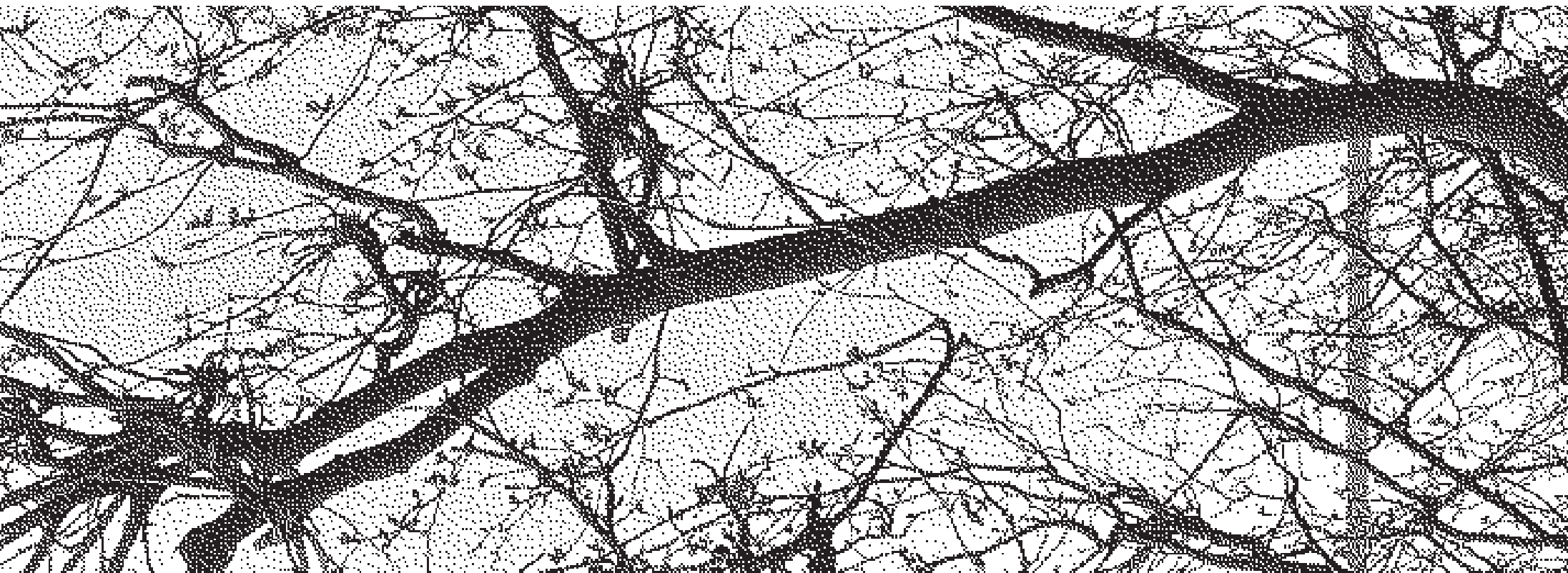
Ich sitze in der Mitte des Gothaer Platzes auf einer Bank. Rechts von mir ist die Straße, links die Gleise der Straßenbahn.

Hörbeschreibung

Über dem ganzen Platz liegt ein diffuses, flächiges Rauschen, erzeugt durch das hohe Verkehrsaufkommen. Ein paar Vögel sind zu hören, wenn die Ampeln auf Rot springen. Ihr zwitschern passt zu der Parkatmosphäre, die durch die gepflanzten Bäume vermittelt werden soll. Eine Straßenbahn hält neben mir. Durch die geschlossene Tür höre ich die dumpfe Stationsansage der künstlichen Stimme. Wenn die Türen sich öffnen und schließen, piept es. Ich höre das Piepen zum ersten Mal, es klingt anders als in der Stadt, in der ich vorher gelebt habe.

Das Dröhnen und Rauschen der Autos ist das dominierende Geräusch. Mein Platz befindet sich nah an der Ampel, deswegen höre ich das Anfahren und Abbremsen. Beim Anfahren ein ansteigender Ton, vermischt mit dem Geräusch der Reifen auf der Straße, dessen Lautstärke direkt neben mir seinen Höhepunkt erreicht. Beim Abbremsen ein abfallender Ton, manchmal ein Quietschen. So ergibt sich ein andauernder Klangteppich, dessen Rhythmus durch die Ampelphasen vorgegeben wird. Links hinter den Bahnschienen ist eine Baustelle. Die Geräusche von dort fügen sich gut in das allgemeine Rauschen des Platzes ein. Das erste Mal höre ich ein Fahrrad vorbeifahren. Jetzt stehen die Autos, die Ampeln sind rot.

VD



1 Übungen 1.3 Auditory Map

Thomas Kusitzky¹



Das den »Auditory Maps« zugrundeliegende Prinzip ist simpel und ähnelt dem von Schlagwortwolken zur Visualisierung der Häufigkeit bestimmter Begriffe in einem Text. Wie bei den Schlagwortwolken, werden bei den »Auditory Maps« Begriffe auf einer Fläche angeordnet und mit unterschiedlichen Schriftgraden versehen. Doch die Begriffe der »Auditory Maps« sind nicht Teil eines Textes, sondern stehen für Aspekte des von den jeweils ausführenden Personen Gehörten. Beispielsweise können sie sich auf qualitative Momente beziehen – in diesem Fall würde es sich bei den Begriffen um Adjektive handeln. Aber sie können auch Klangereignisse oder andere Aspekte des klanglichen Geschehens beschreiben. Mittels unterschiedlicher Schriftfarben lässt sich anzeigen, um was es sich bei den Begriffen handelt. Der jeweilige Schriftgrad symbolisiert die von den ausführenden

SCHWARZ: Zustand
ORANGE: ~~Bedingung~~ Bedingung
BLAU: ASSOCIATION
GRÜN: EMPFINDUNG

Personen empfundene Präsenz bzw. Wichtigkeit der Aspekte. Je größer der Begriff dargestellt ist, desto größere Bedeutung hat der beschriebene Aspekt im klanglichen Erleben. Die Position der Begriffe auf der Fläche und die Nähe zu anderen Begriffen schließlich machen die wahrgenommene

Zugehörigkeit sowie die Beziehung der beschriebenen Aspekte zueinander sichtbar. So können beispielsweise Begriffe wie »abwechslungsreich«, »interessant« und »hektisch« als Gruppe angeordnet werden, um als Wortcluster einen komplexen Wahrnehmungszusammenhang differenziert beschreiben.

Eine Stärke der »Auditory Maps« ist ihre Übersichtlichkeit: Auf einen Blick lassen sich sowohl besonders relevante Aspekte des erlebten Klangs, als auch deren Zugehörigkeit bzw. Beziehung zueinander erkennen. Eine weitere Stärke ist die Möglichkeit, durch die Bildung nuancierter Wortcluster, komplexe Zusammenhänge darzustellen. Eine »Auditory Map« kann als ein vor Ort und während des Hörens angefertigtes Modell des Wesens sowie der Bedingtheit der erlebten Klangumwelt verstanden werden, anhand dessen sich Ideen und Ansätze für eine Gestaltung entwickeln und Gestaltungsmaterialien sowie potentielle Gestaltungsmittel erkennen lassen.

¹

Thomas Kusitzky, »Städtische Klangumwelten«, in: Gemeine Stadt. Umweltgerechtigkeit, <https://gemeinestadt.net/staedtische-klangumwelten/>, Berlin 2022.



GOthaer PLATZ, ERFURT,
MITTAGS, 28.04.22
VON KARLOTTA

28.04.22

Hörbeschreibung Gothaer Platz, Erfurt von Karlotta

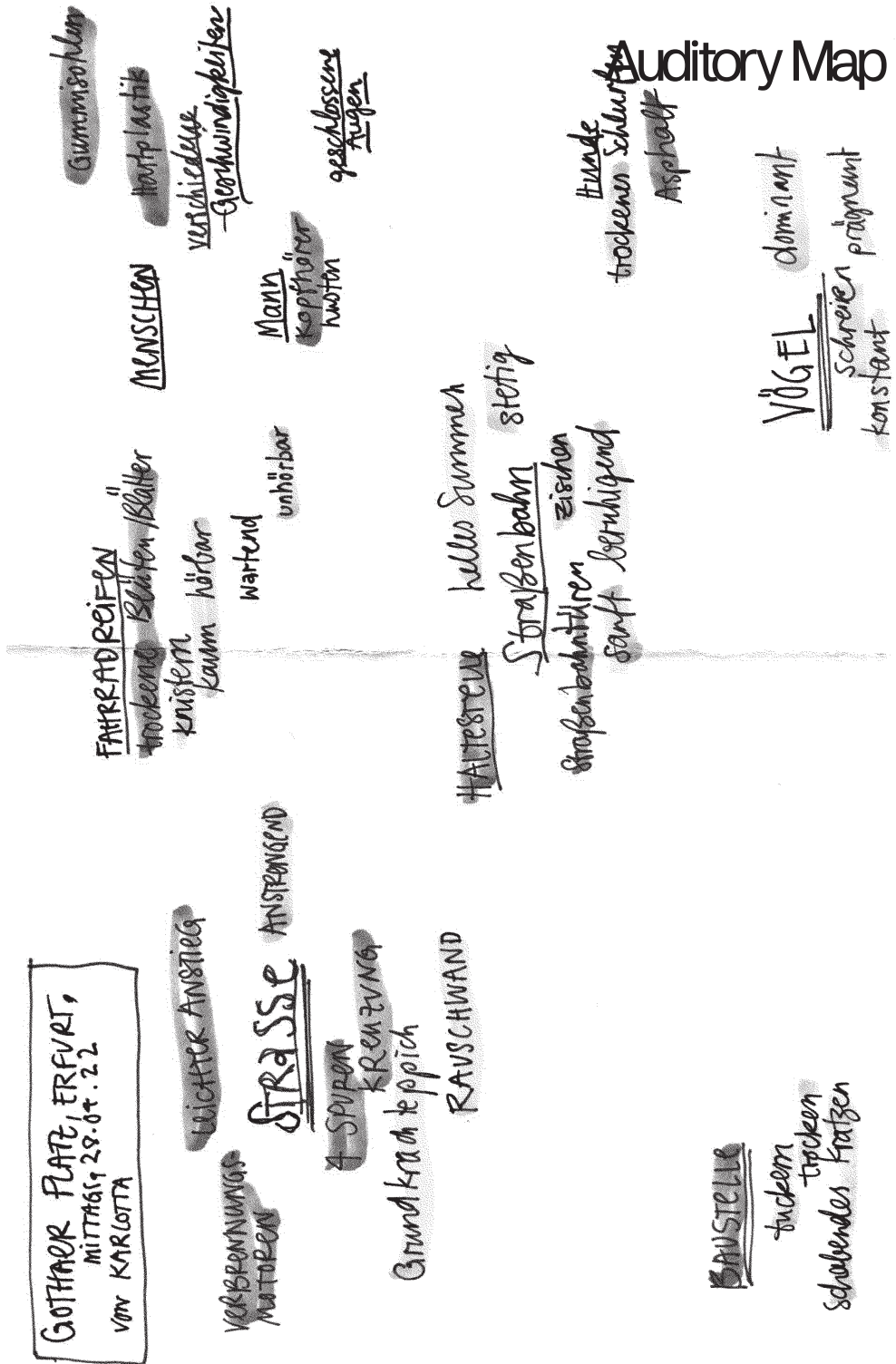
Sitze am Gothaer Platz, 11:03, auf einer Bank neben den Straßenbahngleisen. Der Platz erstreckt sich links und rechts von mir. Hinter mir die Straße, vier Spuren und Kreuzung, eine Ampel und ein leichter Anstieg. Vor mir, hinter den Gleisen eine Baustelle. Meine Augen sind geschlossen. Hinter mir das Anrollen, Beschleunigen, Bremsen und Wiederanfahren zahlloser Motoren. Addiert ergeben sie einen dauerhaften Grundkrachteppich. Mit geschlossenen Augen ist das wahnsinnig anstrengend. Es fällt mir schwerer Geräusche auszublenden. Ich höre die verschiedenen Gewichte der Fahrzeuge. Wie eine Rauschwand. Links vor mir, weiter entfernt, die Baustelle, tuckermde, trockene Sounds und schabendes Kratzen, immer wieder und länger. Das helle Summen hat etwas sanftes und beruhigendes. Ein stetiger Ton, der nur durch Entfernung an Intensität verliert. Beim Verbrennungsmotor ist der Anstieg der Straße zu hören. Die wartenden Menschen höre ich nicht. Ab und zu, schlurfen trockene Hundepfoten über Asphalt, ganz nah bei mir. Manchmal die Gummisohlen, die zur oder von der Haltestellen an mir vorbeilaufen. Manchmal leises, trockenes Knistern von Fahrradreifen auf trockenen Blüten und Blättern. Hartplastik von Nordic Walking-Stöcken. Das Zischen der Straßenbahntüren auch beruhigend, sanft. Schritte in unterschiedlicher Geschwindigkeit. Die Vögel, es sind vielleicht zwei, schreien über mir, konstant und prägnant. Ich mache eine Aufnahme und höre die Sounds über Kopfhörer. Andere Perspektive, andere Aspekte, die verstärkt werden. Ich höre z.B. einen Mann husten, der 3m von mir entfernt steht und den ich vorher gar nicht gehört habe. Auch die Vögel scheinen noch dominanter. Ich bin froh, als wir den Ort wieder verlassen.

28.04.22

schwarz - Zustandsbeschreibung, Ereignis
 grün - qualitatives Erleben
 rot - Bedingungen

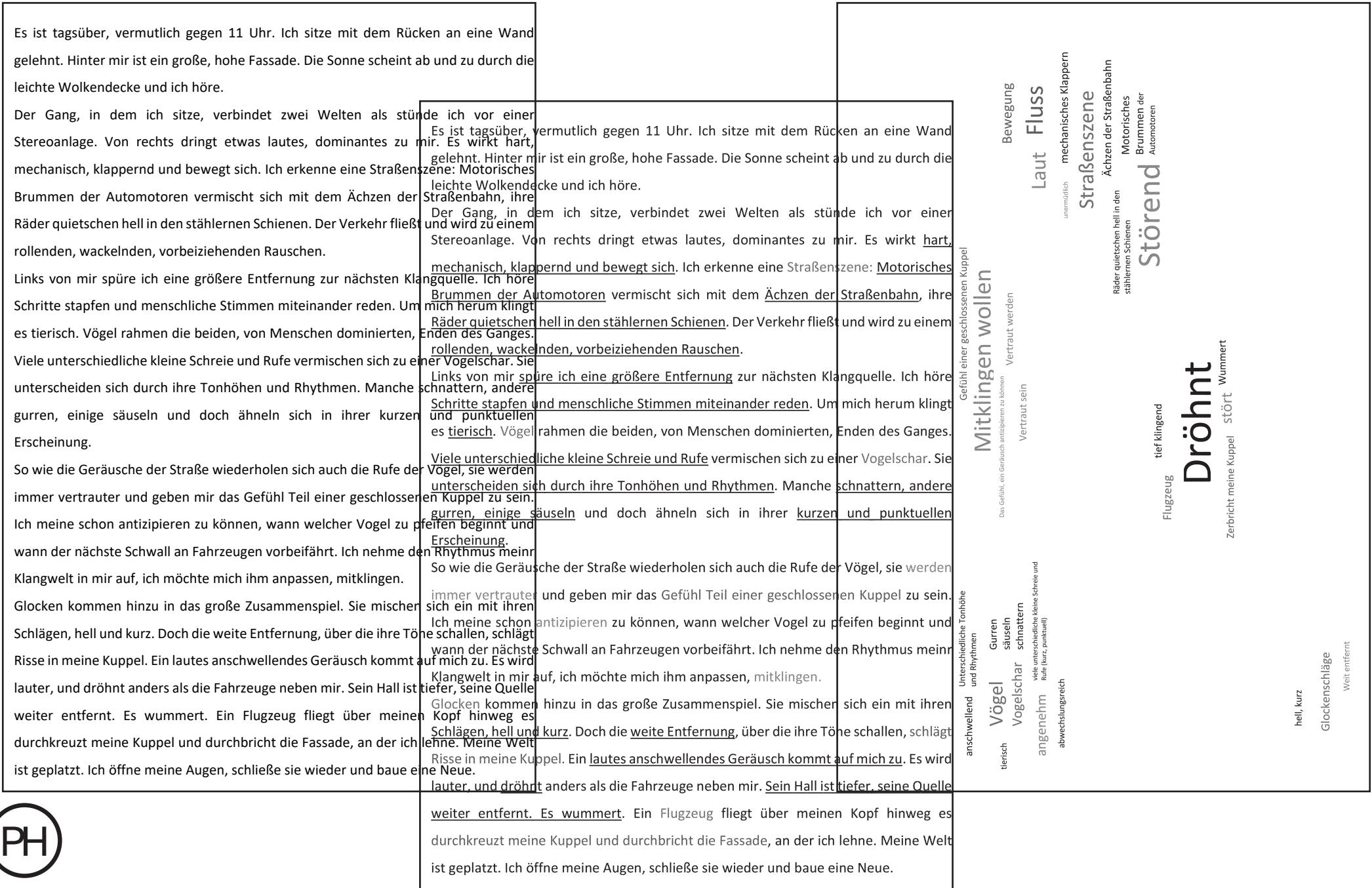
zu ungeduldig
 Frage: wie höre ich? Kopfhörer, geschlossen
 ist es nicht wichtig, weil die Augen

GOthaer PLATZ, ERFURT,
MITTAGS, 28.04.22
VON KARLOTTA



Auditory Map







Auditory Map

Hubschrauber Gruppe von Kindern Straßenbahn Vögel Glocke der Kirche

Hörbeschreibung
Robin Wieber 26.04.2022

Ich befinde mich an einem Bewölkten aber angenehmen Tag im Brühler Park. Meine Hörposition ist etwa in der Mitte des Parks auf einer Steinmauer. Ich schließe meine Augen und beginne mich auf die Klangatmosphäre zu lenken. Als erstes falle ich auf, die rund um mich herum in den Bäumen sitzen und in unzähligen Rhythmen und Tonhöhen singen. Es scheint so als kommunizieren sie miteinander. Jedes mal wenn ich einen bestimmten Rhythmus auf der einen Seite des Parks hörte, dauert es nicht lange bis die andere Seite mit der Antwort meldet. Plötzlich werde ich von einer Straßenbahn daran erinnert, dass ich mich doch in einer Stadt und nicht im Wald befinde. Die Straßenbahn dämpft die angenehme Atmosphäre der Vögel durch ein konstantes Rauschen in Verbindung mit Bremsgeräuschen. Die Straßenbahn hört sich im konkreten Klang nicht störend an, aber sie trennt mich von meinem eigentlichen Fokus, den Vögeln. Aber so schnell sie auftauchte, so schnell ich sie auch wieder in der dauerhaft unterschwellig hörbaren Stadtatmosphäre verschwunden. Die Sounds außerhalb des Parks sind für mich nur vereinzelt lokalisierbar. Durch den akustischen Schutz der Mauer, um den Park, wirkt es fast so als wäre ich isoliert von der Klangkulisse der Stadt. Es fallen mir plötzlich viele Schritte aus der Entfernung auf, die sich meiner Hörposition nähern. Ich höre an den Stimmen aus der ferne, dass es sich um eine Gruppe von Kindern handelt. Ich muss sofort an meinen Bruder denken und wie lange es her ist, seit dem ich ihn das letzte mal gesehen habe. Ich werde durch eine Kirchenglocke aus meinen Gedanken gerissen. Der Hall dieser Glocke legt sich wie ein Teppich über die Klangatmosphäre. Ich kann aber dennoch klar hören, dass der Sound von Nord-Ost kommen muss. Den Klang der Glocke empfinde ich als eindrucksvoll und angenehm. Dann fällt mir ein ein tiefes Brummen auf, welches sich mir von weiter Entfernung nähert. Das Brummen wird immer definierter und hört sich nun eher an, wie eine Vibration im Klang des Objekts. Dann sehe ich den Hubschrauber über mir fliegen. Der Sound der Rotorblätter wirkt so als ob er mit einem Phaser Effekt belegt ist. Ich versuche den Hubschrauber akustisch so lange wie möglich zu verfolgen, doch nach vielleicht 30 Sekunden verschwand der interessante Sound und ließ die vorherrschende Klang Atmosphäre des Parks wieder lauter werden.

Vibration im Klang
Klang
Viele verschiedene Rhythmen und Tonhöhen
Gefahr oder Notfall
Angenehmer Tag
Bewölk

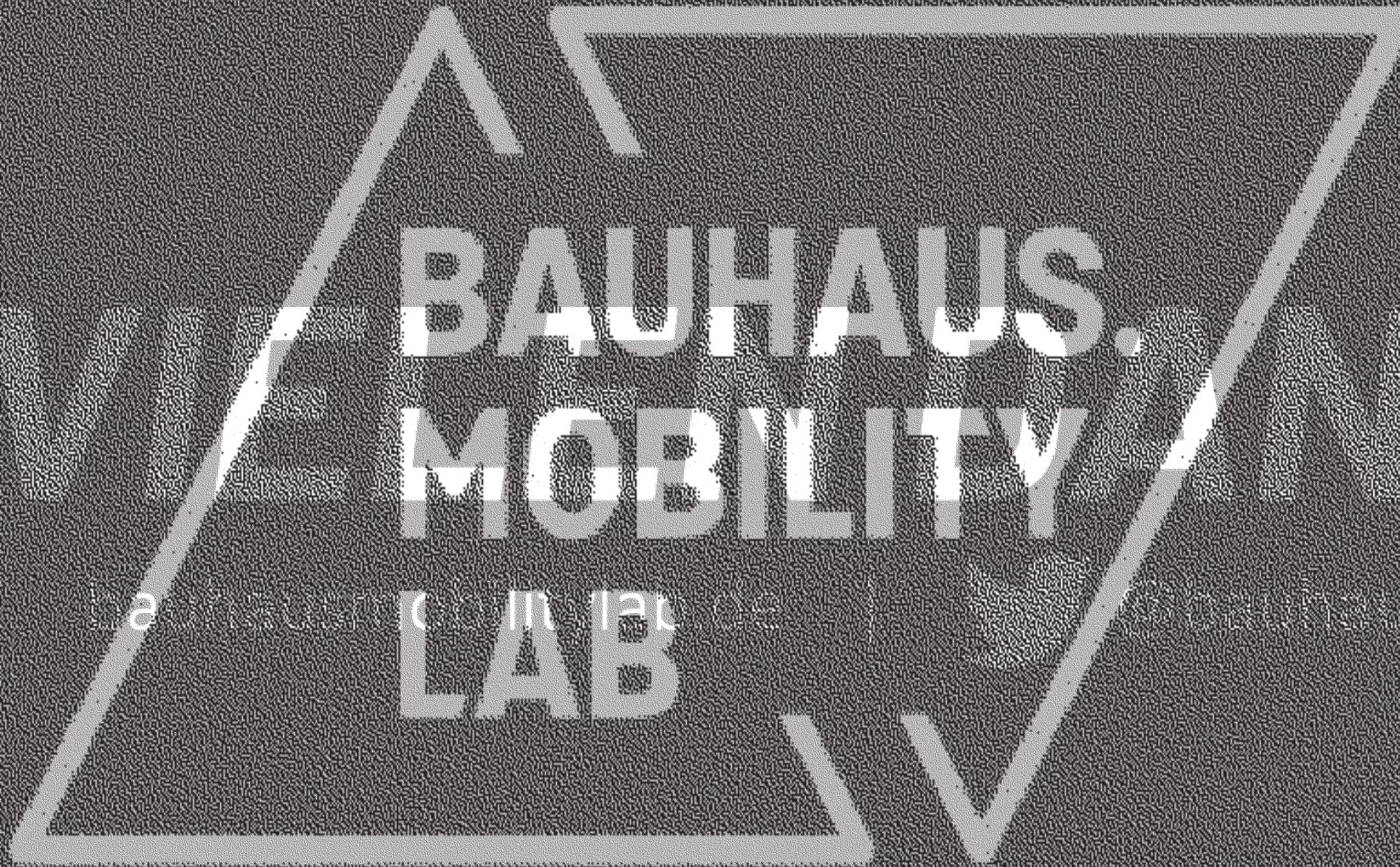
tiefes Brummen
Eindrucksvoll
klar lokalisierbar
Isolation
Dämpfung

Trennung von Fokus
Eingrenzend
Gedanken zu meinem Bruder
Wie ein Teppich über der Klangkulisse
Kommunikation
Singen

Vibration im Klang
Phaser Effekt
tiefes Brummen
Eindrucksvoll
Hall
Hubschrauber
Gefahr oder Notfall
Glocke der Kirche
klar lokalisierbar
Gruppe von Kindern
Isolation
Gedanken zu meinem Bruder
Wie ein Teppich über der Klangkulisse
Mauer
Eingrenzend
Bewölk
Angenehmer Tag
Dämpfung
Straßenbahn
Vögel
Trennung von Fokus
Kommunikation

Singen





BAUHAUS.
MOBILITY
LAB

an initiative of

the Bauhaus University

2 Exzerpte ^{2.1} Städtische Klangumwelten

Thomas Kusitzky¹

»... Städte lärmern nicht nur. Ihr Klang ist bei weitem nicht nur belästigend. Er ist sogar wichtig für unser städtisches Leben und Erleben.«

»Relevant ist der Stadtklang nicht nur wegen der Orientierung oder des Wohlbefindens, sondern auch, wenn es um kulturelle und soziale Zugehörigkeit geht.«

»Der Klang der Stadt ist immer auch identitätsstiftend und die Beispiele lassen erahnen, wie sehr das kulturelle und soziale Zugehörigkeitsgefühl mit der eigenen Hörbiografie verbunden ist.«

»Der Klang der Stadt hat auch eine kulturelle sowie soziale Dimension. Hören bedeutet am städtischen Leben teilhaben. Eine solche Teilhabe durch das Hören ist jedoch nicht allen vergönnt.«

»Teilhabe am städtischen Leben betrifft aber nicht nur das Hören, sondern auch das Gehörtwerden. Hierbei geht es darum, wer wann und wo Klang produzieren darf, und somit gehört wird, und wer nicht.«

PH »Eine bewusste Stadtklanggestaltung, die verantwortungsvoll und umsichtig erfolgt, tut daher not; eine, die einen Rahmen für Klangumwelten schafft, die unseren Ansprüchen an eine gelungene und faire Stadt gerecht werden.«

Thomas Kusitzky beschreibt den Stadtklang als relevant für Orientierung und Wohlbefinden, aber auch als ein Phänomen von kultureller und sozialer Zugehörigkeit. So spielen Sprache, Dialekt, Musik oder die akustische Entsprechung der »Draußenkultur« im städtischen Hören eine wichtige Rolle. Diese Klänge seien identitätsstiftend, Identität aus der eigenen Hörbiografie gewachsen.

Im kulturellen und sozialen Klingen von Städten stellen sich so auch Fragen nach Gerechtigkeit: Wer hört was? Und wer darf Klang produzieren, wer nicht? Thomas Kusitzky kommt zu dem Schluss, dass eine bewusste Stadtklanggestaltung über den Lärmschutz hinaus Städte gerechter machen kann. Er nennt konkret die Bebauungsdichte, Oberflächenbeschaffenheit von Fassaden sowie Größe, Abstand und Ausrichtung von Baukörpern. Auch auf die Wahrscheinlichkeit des Eintretens eines Klangereignisses kann Einfluss genommen werden. Wichtig sei insgesamt die leichte Aneignung durch Bewohner*innen.

MH

¹ Thomas Kusitzky, »Städtische Klangumwelten«, in: Gemeine Stadt. Umweltgerechtigkeit, <https://gemeinestadt.net/staedtische-klangumwelten/>, Berlin 2022.



Der Klang von Städten kann eintönig sein oder aber lebendig und aufregend. Ein besonderes Merkmal ist gerade seine Vielgestaltigkeit.

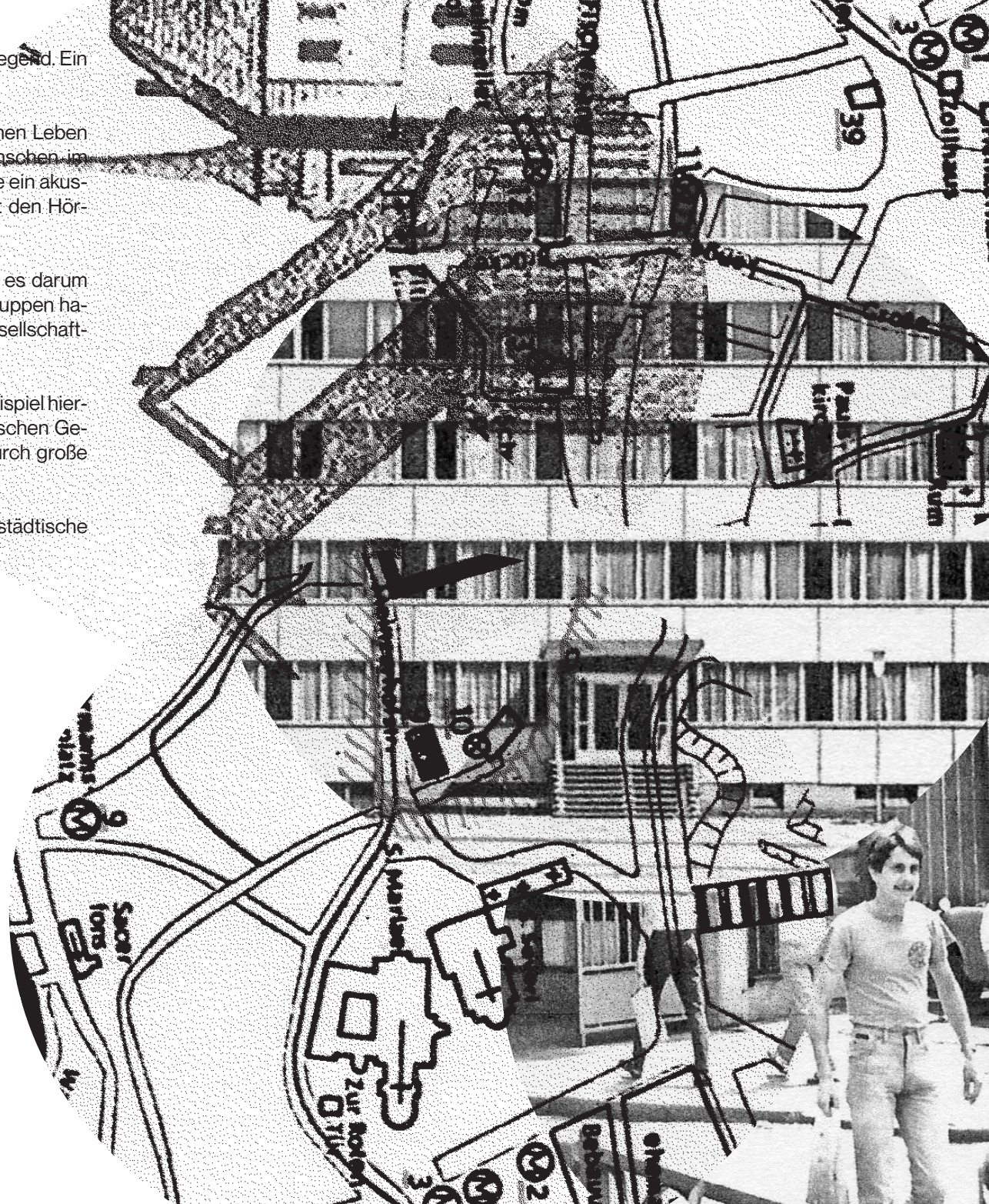
Eine konträre Situation, die jedoch ebenso die Teilhabe am städtischen Leben durch das Hören einschränkt, erleben mitunter sehbehinderte Menschen im Straßenraum. Dort sind sie mit Verkehrsrauschen konfrontiert, das wie ein akustischer Nebel wirkt: Es verwischt alle klanglichen Konturen und engt den Hörraum extrem ein.

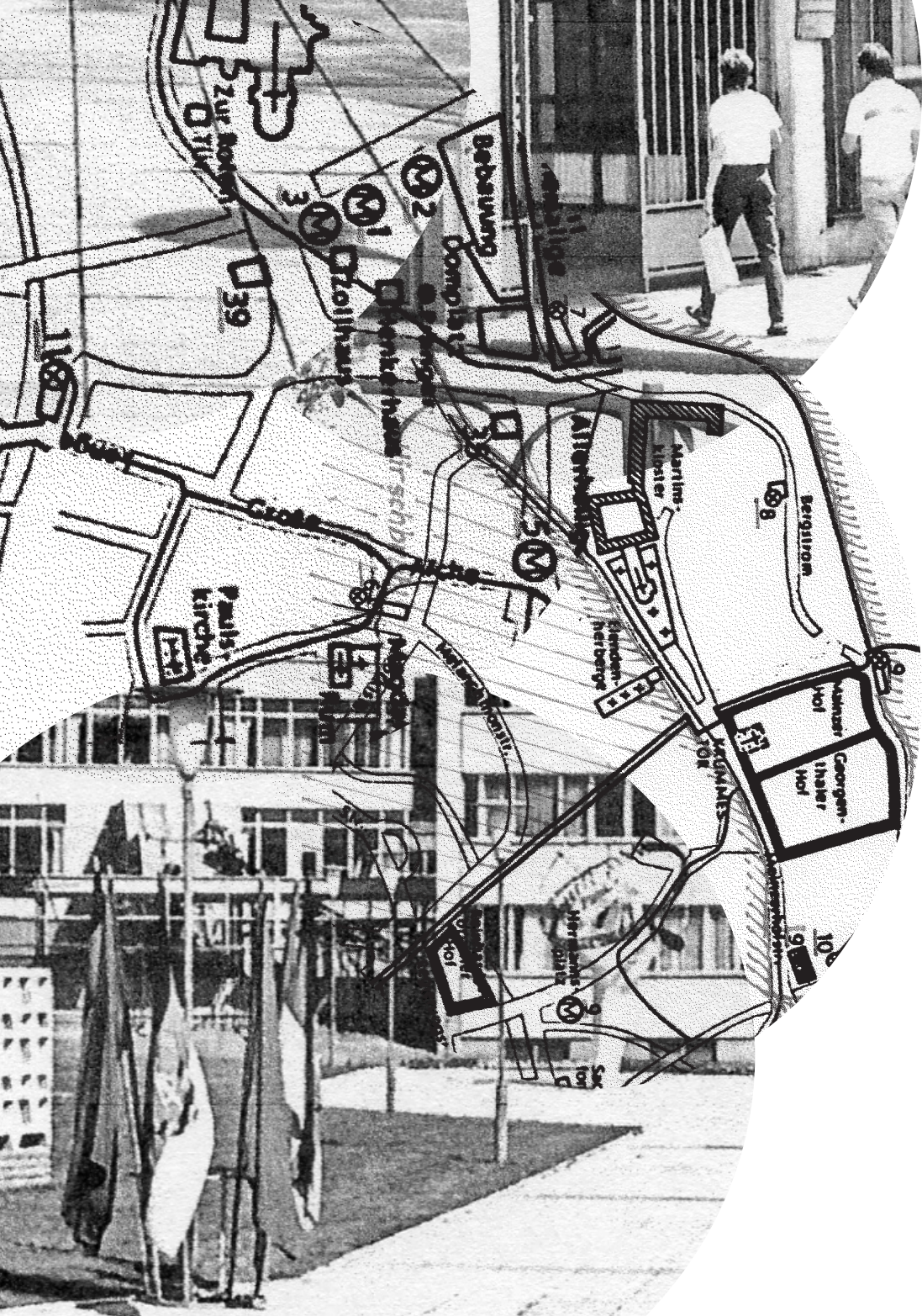
Jugendliche hingegen sind immer noch allzu oft benachteiligt, wenn es darum geht, im öffentlichen Raum klanglich präsent zu sein. Auch andere Gruppen haben es schwer, in der Stadt gehört zu werden, da es für sie große gesellschaftliche Hürden gibt.

Die sehr emotional geführte Debatte um Muezzin-Rufe ist ein gutes Beispiel hierfür. Obwohl es kein offizielles Verbot gibt, sehen die meisten muslimischen Gemeinden davon ab, öffentlich zum Gebet zu rufen. Die Ablehnung durch große Teile der Bevölkerung ist letztlich zu vehement.



Im Verbund mit den anderen Sinnen entsteht durch das Hören unsere städtische Wirklichkeit.





Zur Not
D. 111
3
1
2
39

Bebauung
Domplatz

D. 111
D. 112
D. 113
D. 114
D. 115
D. 116
D. 117
D. 118
D. 119
D. 120
D. 121
D. 122
D. 123
D. 124
D. 125
D. 126
D. 127
D. 128
D. 129
D. 130
D. 131
D. 132
D. 133
D. 134
D. 135
D. 136
D. 137
D. 138
D. 139
D. 140
D. 141
D. 142
D. 143
D. 144
D. 145
D. 146
D. 147
D. 148
D. 149
D. 150
D. 151
D. 152
D. 153
D. 154
D. 155
D. 156
D. 157
D. 158
D. 159
D. 160
D. 161
D. 162
D. 163
D. 164
D. 165
D. 166
D. 167
D. 168
D. 169
D. 170
D. 171
D. 172
D. 173
D. 174
D. 175
D. 176
D. 177
D. 178
D. 179
D. 180
D. 181
D. 182
D. 183
D. 184
D. 185
D. 186
D. 187
D. 188
D. 189
D. 190
D. 191
D. 192
D. 193
D. 194
D. 195
D. 196
D. 197
D. 198
D. 199
D. 200

Große

Paulus
Kirche

Altenheim
Martins-
Kloster
Händel-
Herberge

Befehlsw.

Georgen-
thaler
Hof

Königsplatz

Herrmanns-
Hof

10
9

Herrmanns-
Hof

10
9